

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch am Samstag u. Sonntag viermalig in der Sp. 1, 25 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 85 Pf.

Mit der Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Interessante werden die einseitige Seite oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Mehrzeilen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 73.

Samstag Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 12. September 1917

42. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Betreffend Wahlvorschriften für Selbstversorger-Mühlen.

Auf Grund der §§ 48, 63, 69, 79, 80 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 (R.G.-Bl. S. 507) in Verbindung mit der Preussischen Ausführungsanweisung dazu, ferner auf Grund der „Anleitung zur Führung einer Wirtschaftskarte“ vom 19. Juni 1917 und der Niederschrift über eine Besprechung der Wirtschaftskarte vom 17. Juli 1917, zugegangen vom Herrn Preussischen Staatskommissar für Volksernährung, wird für den Bezirk des Kommunalverbandes Wittgenstein folgendes angeordnet:

§ 1. Die Betriebe sind zur Führung eines Wahlbuchs nach dem vorgeschriebenen Muster verpflichtet. In das Wahlbuch sind die Eingänge an Frachten und die Ausgänge an Verarbeitungserzeugnissen sowie das Ergebnis der Verarbeitung täglich einzutragen.

Der Betriebsleiter ist dafür verantwortlich, daß der Ueberbringer der Frächte und der Abholer der Erzeugnisse die Eingetragenen in dem Wahlbuch als richtig bescheinigt.

Eine Durchschrift des Wahlbuchs ist dem Kommunalverband am Ende eines jeden Monats von dem Betrieb einzureichen. Ebenso ist Abschnitt 1 der Wahl- oder Schrotkarte, nachdem das Verarbeitungsergebnis in das Wahlbuch übertragen ist, dem Landratsamt einzusenden.

§ 2. Wird von dem Landwirt mehr Getreide angeliefert, als ihm freigegeben ist, so hat der Müller die Annahme des Getreides zu verweigern; wenn es weniger ist, hat er das tatsächliche Gewicht ausdrücklich auf der Karte zu bescheinigen, und zwar am zweckmäßigsten in dem freigebliebenen Raum zwischen dem Text der Wahlkarte und der Bescheinigung des Ausmahlungsergebnisses.

§ 3. Die Betriebe sind zur restlosen Ablieferung der gesamten Erzeugnisse einschließlich der Kleie und allen Abfalls an die Selbstversorger verpflichtet.

§ 4. Die Vereinbarung eines Verarbeitungsergebnisses, insbesondere eines Wahlbuchs in der Art, daß als Entgelt für die Verarbeitung statt eines Geldbetrages die Hingabe eines Teils der zur Verarbeitung übergebenen Frächte oder der daraus hergestellten Erzeugnisse festgesetzt wird, ist unzulässig. Ebenso ist es unzulässig, dem Betriebe die Menge an Frächten oder Erzeugnissen zu überlassen, die er bei der Herstellung der etwa vereinbarten Pflichtmengen von Erzeugnissen erbringt. (Schwund- und Sparsinn.)

§ 5. Fertige Erzeugnisse an Mehl usw. dürfen von einem Betriebe gegen unverarbeitete Frächte der Selbstversorger nur umgetauscht werden (Tauschmüllerei), wenn der Betrieb dazu die besondere Genehmigung des Kommunalverbandes erhalten hat.

Die Ersparnisse, die bei Anrechnung einer festen Schwundmenge (Verlustprozente) durch Mehrausbeute erzielt werden, sind monatlich dem Kommunalverband nach Art und Gewicht anzumelden und ihm (unentgeltlich) zur Verfügung zu stellen.

§ 6. Erweist sich der Leiter oder Inhaber eines Betriebes in der Befolgung der Pflichten unzuverlässig, die ihm durch diese Anordnung auferlegt werden, so kann sein Betrieb durch die Ortspolizeibehörde geschlossen werden.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die in dieser Anordnung den Betrieben auferlegten Pflichten werden nach § 79 Abs. 1 Ziff. 12 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50.000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

§ 8. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Beileburg, den 3. September 1917.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreisfeldwart.

Verordnung.

Betr. Verbot der Verarbeitung von Grubenholz usw. zu Brennholz.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1917 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Kreisbezirk und — im Einklang mit dem Gouverneur — auch für den Bereich der Festung Mainz:

Waldbeständen, Sägewerken, Gruben und Händlern ist die Anarbeitung aller zu Gruben-, Schneide- und Papierholz geeigneten Hölzer, soweit sie für diese Zwecke in Frage kommen, zu Brennholz verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 24. August 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der stellv. Kommandierende General.

gez. Riedel, Generalleutnant.

Veröffentlicht.

Beileburg, den 4. September 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krch.

Die Kriegskosten unserer Feinde.

Von Prof. Dr. Willi Prion, Berlin.

Der Reichsschatzsekretär bezifferte am 1. Oktober 1916 die Gesamtkriegskosten aller Länder auf rund

250 Milliarden Mark. Sie sind am 1. Oktober 1917 mit rund 460 Milliarden Mark zu veranschlagen. Eine Summe, die wir unserer Vorstellung vielleicht dadurch ein wenig näher bringen können, daß wir uns erinnern, daß die Gesamtverkerte jährlich ungefähr 30 Milliarden ausmacht, daß also heute bereits der Wert von 15 Verkerten verpulvert worden ist. Von größter Bedeutung ist aber, daß von diesem schwindelhaften Betrage nur etwa ein Drittel auf die Zentralmächte, dagegen zwei Drittel, nämlich 300 Millionen Mark, auf unsere Gegner entfallen. Unsere Gegner wirtschaften also erheblich teurer als wir. Auch auf den Kopf der Bevölkerung sind die Ausgaben in Frankreich und England höher als in Deutschland; sie betragen dort 2000 bzw. 2500 Mark gegen 1400 Mark bei uns.

Die Gesamtkosten Rußlands belaufen sich am 1. Oktober auf rund 90 Milliarden Mark. Davon sind etwa 24 Milliarden Mark durch feste Anleihen (zu 5 Proz. und 5½ Proz.) aufgebracht worden, d. h. so wird uns versichert. Fest steht nur, daß die Banken und Sparkassen gezwungen worden sind, jeweils erhebliche Beträge zu übernehmen. Für diese Zwecke hat die Staatsbank billige Kredite zur Verfügung gestellt, wodurch die Ausgabe von Noten gesteigert wurde. Ferner sind über 30 Milliarden Mark an kurzfristigen Schatzscheinen im Inland ausgegeben worden, woran ebenfalls die Banken mit beträchtlichen Summen, die Staatsbank allein mit 22 Milliarden Mark, beteiligt sind. Die unter der neuen Regierung ausgegebene Freiheitsanleihe, hat — obwohl es an Druck- und Reizmitteln nicht gefehlt hat — nur 3 Milliarden Mark erbracht. Eine Prämienanleihe, die neue Mittel schaffen soll, ist in Vorbereitung.

Ist also die Aufbringung von Mitteln im eigenen Lande in höchstem Maße ungenügend, so sind die Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr mit dem Ausland geradezu beängstigend. Rußlands Zahlungsbilanz war schon vor dem Kriege passiv, d. h. es mußte zur Deckung seiner Auslandsverpflichtungen — da seine Ausfuhr zur Deckung nicht ausreichte — bereits vor dem Kriege fortlaufend Auslandskredite („Schulden“) d. h. in Frankreich — aufnehmen. Infolge des Krieges ist der Ausfuhrhandel stark eingeschränkt worden, während die Einfuhr (von Kriegsmaterial) ebenso stark zugenommen hat. Der Einfuhrüberschuß betrug im Jahre 1916 über 3 Milliarden Mark. Rußland kann seinen Verpflichtungen heute nur dadurch nachkommen, daß ihm die Verbündeten Geld zur Verfügung stellen oder die Lieferungen kreditieren. So zahlt die Bank von Frankreich einviertel die Zinsen der russischen Anleihen, England acht Stree-

Der Erbe von Laura.

Erzählung von F. v. Zobelitz.

57)

(Fortsetzung.)

Die Feiertage von St. Johann hatte längst das Ende der Tageslicht verflüchtelt, die Arbeiter waren schon seit Stunden in die Kolonie zurückgekehrt, nur Magda wartete vergebens auf ihren Vater.

Stunde um Stunde verstrich, ängstlich lauschte das Kind hinaus, aber nur der Wind rüttelte an den Ästen oder die Schneeflocken knisterten gegen das Holz. Immer beständiger wurde es Magda ums Herz. Wo blieb der Vater, war ihm ein Unglück zugefallen, oder was hielt ihn sonst zurück?

Da — die kleine Schwarzwalderuhr hatte eben Elf geschlagen — kam Jemand draußen den Weg herunter, die Haustür wurde geöffnet und ein schwerer, unsicherer Schritt schleihte über den Flur. Magda sprang auf und eilte zur Tür, doch erschrocken prallte sie zurück, denn das bleiche Gesicht wie auch die wartende Haltung Krügers, der langsam eintrat, erklärten ihr das lange Ausbleiben desselben zur Genüge. Er blieb, sich an die Wand lehnen, stehen und ließ den stieren Blick durch die Stube gleiten, ohne scheinbar Magda zu bemerken.

„Vater, Du kommst so spät?“ wagte das Kind endlich schüchtern zu fragen, ihm näher kommend.

Krüger sah sie eine Weile schweigend an. „Spät?“ wiederholte er dann mit heiserer Stimme. „Hat es Dir zu lange gedauert? Willst Du mir vielleicht die Stunde bestimmen, in der ich nach Hause kommen soll?“

„O nein, nein, deshalb frage ich doch nicht, ich hatte nur Angst um Dich, weil ich glaubte, es könnte Dir irgend etwas geschehen sein.“

„Dummes Zeug — mir etwas geschehen! Pah, an mich wagt sich so leicht Keiner, und ich möchte es auch Niemandem raten! Noch haben sie mich nicht, und wenn Alles geschieht, wie Mertens sagt, so können sie lange hinter mir her laufen und dürfen doch nicht die Hand nach mir

ausstrecken. Brauchst Du also um mich keine unnützen Sorgen zu machen, mir geschieht nichts — gar nichts!“

Krüger hatte sich dem Tisch genähert und ließ sich jetzt schwer auf einen nebenstehenden Holzstuhl fallen, während Magda zu dem kleinen eisernen Ofen in der Ecke trat, um neue Kohlen aufzuschütten. Der häßliche Geruch von Tabakqualm und Schnapsdunst, welcher die Stube mit dem Eintritt ihres Vaters erfüllte, schmeckte sie aus seiner Nähe hinweg, und sie kauerte sich daher in ziemlicher Entfernung von ihm auf einen Stuhl nieder. Krüger hatte ihre Gegenwart jedenfalls vergessen, denn er stierte, den Kopf in beide Hände stützend, vor sich auf den Tisch, zuweilen halblaut, abgerissene Worte murmelnd.

Magda beobachtete ihn mit heimlicher Besorgnis. Täuschte sie der trübe, ungewisse Schein der Lampe, oder war es wirklich so? Der Vater erschien ihr plötzlich um Jahre gealtert; tiefe Furchen lagen auf seiner Stirn und um seinen Mund, ja selbst das sonst doch immer noch dunkle Haar kam ihr an den Schläfen heute fast grau vor. In unwillkürlichem Schreck über diese Wahrnehmung fand sie hastig auf, so daß der Stuhl ein leises Geräusch verursachte. Jetzt fuhr auch Krüger aus seinem Brüten empor und warf einen raschen Blick auf Magda, die verlegen stehen blieb.

„Was ist's — was willst Du?“ fragte er, noch halb mit seinen Gedanken beschäftigt.

„Ich möchte schlafen gehen, ich bin müde,“ antwortete das Kind leise.

„Müde? Ja das glaube ich wohl, hast lange warten müssen heute Abend. Nun, so geh nur, geh, es ist schon spät.“

Krüger begleitete diese Worte mit freundlichem Kopfnicken, als jedoch Magda nach der Kammertür ging, rief er in plötzlich ganz verändertem Tone, gleichsam, als fiele ihm etwas ein: „Doch halt — bleib noch — ich muß Dir erst noch sagen —“

Er stockte und blickte wieder einige Minuten schweigend vor sich hin, dann, einem endlichen Entschluß folgend, erhob er sich und winkte Magda zu sich heran.

„Wachst Du heute drüben in Hohenez?“ fragte er. Magda verneinte. „Der junge Herr Dagobert ist ja in Schloß Laura, was sollte ich also dort?“ setzte sie mit leisem Bedauern hinzu.

„Nun, so wirst Du morgen hinüber gehen.“

Der rauhe, befehlende Ton, in welchem Krüger diese Worte sprach, erschreckte Magda, so daß sie die Einwendung, die ihr auf den Lippen schwebte, zurückdrängte und zaghaft zu ihrem Vater emporblickte, der, sich halb an den Tisch lehrend, vor ihr stand.

„Höre,“ begann er leise und eindringlich. „Du bist alt genug, um das was ich Dir jetzt sagen will, zu verstehen, und dann — mir fikt die Notwendigkeit auf dem Nacken und treibt mich zu einem Entschluß. Du erzähltest mir neulich von einer eisernen Kassette, welche sich in Hohenez, in Herrn v. Urbales Besitz befindet, und wie Du ja selbst von diesem gehört hast, das Erbe und den Namen Dagoberts, also zweifellos wichtige Papiere enthält. Diese müssen in meine Hände gelangen, hörst Du, sie müssen! Das Warum kümmert Dich nicht, für Dich ist's genug, wenn ich Dir sage, daß ich jene Papiere haben muß. Es bietet sich jetzt die beste Gelegenheit; Dagobert liegt krank in Schloß Laura, Herr v. Urbales ist morgen früh auf der Grube, das müssen wir benützen. Du hast zu jeder Stunde in Hohenez Eintritt, auch wenn Dagobert nicht da ist, Du wirst Dich also morgen früh dorthin begeben und versuchen, unbemerkt in das Arbeitszimmer des Amerikaners zu gelangen, wo die Kassette aufbewahrt wird.“

Krüger hielt inne und fuhr sich über die Stirn, er suchte vielleicht nach dem rechten Wort, um das, was nun gesagt sein mußte, dem Kinde klar zu machen.

Magda hatte mit immer steigender Befürzung seiner hastig hervorgehobenen Rede gelauscht. Was verlangte der Vater denn von ihr, was sollte das Alles bedeuten? In ihrem unschuldvollen Herzen klagte eine leise Ahnung auf, daß es sich hier um etwas handle, was ihrem kindlichen Begriffe von Recht entgegen war. Doch wagte sie keine Einwendung oder Frage, sondern wartete auf die Erfüllung des eigentlichen Zwecks, welchen ihr Vater verfolgte, und

Bei den Presseerörterungen über diese Frage wurde u. a.

darauf hingewiesen, daß auch die Kriegerfrauen durch die von den Hausbesitzern beschlossenen Mieterhöhungen in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht werden. Es wurde dabei namentlich betont, daß die Annahme auf einem Irrtum beruhe, bei einer Kriegerfrau könne keine Wohnungskündigung Platz greifen. Hierzu ist zu bemerken, daß allerdings eine rechtswirksame Kündigung gegenüber den Kriegerfrauen durchgeführt werden kann, weil nach den abgeschlossenen Mietverträgen die Kündigung auch in dem Falle als wirksam zu betrachten ist, wenn auch nur ein Teil der als Mieter in Frage kommenden Personen für die Kündigung erreichbar ist. Allein der praktischen Ausführung der Kündigung steht ein positives Hindernis entgegen, das sie unwirksam macht. Es können nämlich Kündigungsanträge gegen Kriegsteilnehmer auch dann nicht durchgeführt werden, wenn eine rechtmäßige Kündigung seitens des Vermieters vorliegt. (Bundesratsverordnung vom 4. August 1914. Reichsgesetzbl. S. 338). Demnach kann die Kündigung der Wohnung der Kriegerfamilien vom Hausbesitzer in der Tat nicht erzwungen werden. Dieser wird daher infolgedessen wohl kaum die Kündigung erst vornehmen.

Es kommt ferner hinzu, daß in der Praxis die Hauseigentümer Bedenken tragen würden, erst den Versuch einer Mieterhöhung bei den Kriegerfrauen zu machen, weil sie sich hierdurch nur selbst der Gefahr einer weiteren Schädigung aussetzen würden. Diese Gefahr bestünde darin, daß die Gemeinden ihnen den Mietszuschuß kürzen bzw. verweigern würden. Es ist auch von vornherein anzunehmen, daß bei den Vereinbarungen zwischen Mietseinerziehungsämtern und den Gemeindeverwaltungen Mietssteigerungen, die nach Ansicht der Mietseinerziehungsämter unangemessen erscheinen, der Gemeindeverwaltung eine genügende Veranlassung bieten würden, die Kriegerfamilien ihrerseits durch einen entsprechenden, nicht mißzuverstehenden Druck auf den Hausbesitzer zu schädigen.

Es muß freilich zugegeben werden, daß der Hausbesitzer immerhin in der Lage ist, gegen Kriegerfrauen, die nach erfolgter Kündigung die Wohnung nicht räumen, Ansprüche auf Schadenersatz geltend machen zu können. Allein auch damit würde der Hauseigentümer kaum etwas erreichen, denn solche Schadenersatzansprüche sind wegen des bestehenden Kriegszustandes nicht zu verwirklichen und erscheinen selbst nach dem Kriege tatsächlich bedeutungslos. Aus alledem geht hervor, daß die Angehörigen von Kriegsteilnehmern in der erwähnten Richtung einen ebenso wertvollen wie ausreichenden Schutz genießen.

Es mag übrigens, zum Trost für die jetzt unter der Last der Zeit ebenso wie die meisten Berufsleidenden Hausbesitzer darauf hingewiesen werden, daß nach dem Friedensschluß ohne Zweifel eine ausgedehnte Bauwirtschaft einsetzt wird. Infolge des verteuerten Materials und der erhöhten Arbeitslöhne dürfte aber keineswegs hierdurch eine Senkung, sondern eine Steigerung der Mietspreise zu erwarten sein. Die gegenwärtigen Hausbesitzer werden dann fraglos die ausgleichenden Entschädigungen erzielen, die sie heute in den hierzu wenig geeigneten Zeitverhältnissen anstreben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Entlarvt.

Wie sahen stolz auf ihrem Pferde — die Wilson, Ribot und „Klond Schorsch“. — Beherrschen wollten sie die Erde, — nun aber ist ihr Sattel morsch. — Sie spreizten sich im Größenwahn: — Das deutsche Reich wird abgetan — die Uebermacht muß es erdrücken — und dann so ganz nach Wunsch zerfallen. — Als dann mit gar zu wuchtigen Schritten — das deutsche Schwert drohend aufschlug — da fühlten weiter sie im Trüben — und legten sich auf Zug und Trug. — Sie sahen Märchen in die Welt — den Weltkrieg habe angestellt — in seinem

schönen Egoismus — der preußische Militarismus. — Auf diesem blöden Schlagwort ritten — die Edlen lange Zeit herum, — das wahre Ziel, für das sie stritten, — verschleierte ihrem Publikum. — Sie schimpften, zeternten und schrien, — indem sie Gift und Galle spien, — um klar zu machen den Neutralen: — Deutschland ist schuld, es muß bezahlen! — Die gegenteiligen Beweise — natürlich ignorierten sie — Nun dämmert's auch in ihrem Kreise, — der Wust nach Garantien schrie. — Der Wahrheit Stimme klingt gar schrill — aus dem Prozeß Suchomlinow, — um aller Welt es zu verkünden: — Hier sind die Schuldigen zu finden. — Sie haben im Ententekreise — die Führer-Rolle mitgehakt. — Sie spielten sie zu hohem Preise — doch hat die Sache nicht geklappt. — Nun fragen wir in guter Ruh: — Herr Wilson, was sagst Du dazu? — Wirft Du dich jetzt mit Entsetzen — von denen wenden, die Dich schämen? — Beherrschen wollten läßt die Erde — die Wilson, Ribot und „Klond Schorsch“. — Nun steigt herab vom hohen Pferde — Ihr Herrn, denn Euer Sitz ist morsch! — Das Schicksal lüftet rauch und darsch, — die Wahrheit ist jetzt auf dem Marsch, — und Euer Zug kann weiter nicht, — die Larve fiel Euch vom Gesicht. —

Vermischte Nachrichten.

* (Verlängerung der Sommerzeit in Sicht.) Die diesjährige „Sommerzeit“ soll bekanntlich am 17. d. M. 3 Uhr morgens „ablaufen“, während sie im vorigen Jahre erst am 30. September ihr Ende erreichte. Es wird nun in amtlichen Kreisen erwogen, ob nicht im Hinblick auf die Kohlenknappheit und die daraus entstehende Gasnot eine Verlängerung der diesjährigen Sommerzeit angeordnet werden soll, vielleicht noch über den 30. September hinaus, etwa bis Mitte Oktober. Die Erwägungen darüber werden noch fortgeführt.

— Bohum, 9. Septbr. (Schlagwetterexplosion.) Auf der Zechen Mansfeld in Rangendre wurden durch eine Explosion schlagender Wetter 13 Bergleute getötet und 5 schwer verletzt. Der übrige Teil der Belegschaft konnte ungefährdet ausfahren. — Auf der Zechen Dammesbaum, Schacht 1 in Altenbochum gerieten 2 Bergleute unter hereinbrechende Kohlenmassen. Beide Knappen konnten bei sofortiger Rettungsarbeit nur als Leichen zu Tage gebracht werden.

* Weniger Fleisch auf dem Lande. Die sächsisch Regierung hat beschlossen, der sächsischen Landbevölkerung die Fleischrate von 250 auf 150 Gramm wöchentlich zu kürzen. Die Stadtbevölkerung soll ihr Fleisch ungekürzt weiter erhalten. Die Regierung geht davon aus, daß die Landbevölkerung im allgemeinen besser versorgt ist und eher die Verminderung ertragen kann als die Stadtbevölkerung. Betroffen wird rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung Sachsens. Die Ersparnis soll wöchentlich 90 000 Kilogramm Fleisch betragen.

* Der verhängnisvolle Döbster. In Warmbrunn trat der 73 jährige Buchbindermeister Enge auf einen auf dem Bürgersteig liegenden Döbster und kam dadurch zu Falle. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

* Die Leine um den Hals wurde wieder einmal zur Todesursache. Der 13 jährige Schüler Quirin Feldentrichen in Urbach war mit dem Balzen einer Alerporzelle beschäftigt, wobei er die Führungsleine um seinen Hals gehängt hatte. Die Leine wurde dabei von der Walze erfasst, wodurch der Knabe unter die Walze geriet, die dem Verarmen über den ganzen Körper ging. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* 34 Millionen Kronen Kriegsgewinnsteuer. Die Erhebungen zur Festsetzung der Kriegsgewinnsteuer haben, wie aus Budapest gemeldet wird, bei einem Budapester Kriegslieferanten, dem Fabrikanten Manfred Weiß, das interessante Ergebnis gezeitigt, daß diesem auf Grund seiner eigenen Angaben die Bezahlung einer Kriegsgewinnsteuer im Betrage von 34 Millionen Kronen vorgeschrieben wird.

* Es wird weiter geschlachtet. Die Dortmunder Lebensmittelpolizei ermittelte in der Westerschleier 32 eine umfangreiche Geheimfleischerei, die von den Pächtern Einzel und Albert Friedrichs anscheinend schon längere Zeit unterhalten wurde. Es wurden bei der Revision 25 geschlachtete Schweine beschlagnahmt.

* Den Bruder aus Unvorsichtigkeit erschossen. Der 17 jährige Sohn des Ziegeleibeherrers Abtling in Ahlen hantierte in Gegenwart seines 11 jährigen Bruders mit einem Jagdgewehr. Pölsch ging der Schuß los; tödlich getroffen sank der kleine Bruder zusammen.

* Meidet beim Gewitter die Bäume! Vom Blitz erschlagen ist bei Griefoyte (Oldenburg) ein Mann, der sich unter einen Strauch gesetzt hatte, um sich vor dem Regen zu schützen. Er hatte sich dabei an einen Stacheldraht angelehnt. Der Blitz ist den Draht entlang gefahren und hat so den Mann getroffen und getötet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 11. Septbr. In der jehigen Zeit, wo das Sparen an Papier zur strengsten Pflicht geworden ist, dürfte ein Vorschlag, den ein Leser dem Westf. Tageblatt macht, wohl der Beachtung wert sein. Er empfiehlt den Hausfrauen, daß sie, ähnlich wie bei Flüssigkeiten ihre Krüge oder Gefäße, so auch beim Einkauf von Mehl, Salz, Reis, Zucker u. dergl., ihr Papier mitbringen, oder sich passende Stoffbeutel dazu anfertigen, in die diese Sachen geschüttet werden können. Auf diese Weise würde eine Unmenge Papier gespart und zu nützlicheren Zwecken verwandt werden können.

* Laasphe, 11. Sept. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das erste Sechstel der neuen Besitzsteuer bereits am 10. Juli 1917 fällig war. Da die Anforderungen nach dieser Zeit ergangen sind, war diese erste Rate gleich einzahlen. Wer also noch im Rückstand ist, hole dies sofort nach, andernfalls zwangsweise Beitreibung erfolgt. Das erste Drittel der Kriegsteuer ist innerhalb drei Monaten nach Aufstellung des Veranlagungsbescheides fällig. Diese Frist läuft am 5. November 1917 ab. Die Kriegsteuer wird ab 1. Juli 1917 bis einschl. des Einzahlungslages mit 5 v. H. verzinst, aber nicht nur das erste Drittel, sondern auch das zweite und dritte Drittel.

* Grundbesitz, 11. Septbr. (Diebstahl.) In der Nacht vom 6. zum 7. Septbr. wurden aus einem im hiesigen Güterbahnhof stehenden verschlossenen Güterwagen vier Säcke — 800 Pfund — Mehl gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen Beamten, bei dem polizeiliche Nachforschungen angestellt wurden. Der Verdacht dürfte aber schon deshalb grundlos sein, weil der betr. Beamte in der fraglichen Nacht dienstlich abwesend war. — Man kann nun gespannt darauf sein, ob endlich die Diebstähle im hiesigen Bahnhof ihre Aufklärung finden.

Vorausichtige Bitterung für Mittwoch den 12. September: Heiter, trocken, warm.

Bekanntmachung.

1. Es läßt sich ermöglichen, der Bevölkerung eine einmalige Mehrlaufgabe von 125 Gramm zuzuteilen. Die Ausgabe erfolgt auf Bezugsschnitt 11 der Lebensmittelliste.
2. Die Zuckerausgabe für Monat August erfolgt auf Bezugsschnitt 12 der Lebensmittelliste.
Der Bezugsschnitt über Mehl ist in dem Geschäft des Konditors Ludwig Pösch und der Bezugsschnitt 12 in einem beliebigen Lebensmittelgeschäft der Stadt gegen Rückgabe der Quittungen am 11. und 12. d. Mts. abzugeben. Die Geschäftsleute haben die gesammelten Bezugsscheine gebündelt unter Angabe der Zahl bis spätestens den 13. d. Mts., vorm. 10 Uhr auf dem Bürgermeisteramt abzugeben.
Die mit der Ablieferung der Bezugsscheine nicht päntlichen Geschäftsinhaber werden bei späteren Warenverteilungen ausgeschlossen.
Die Waren werden in den Geschäften am 15., 16. und 17. d. Mts. gegen Vorlage und Abgabe der Zuckerkarten und Quittungen abgegeben.
Laasphe, den 10. September 1917.
Der Bürgermeister: Berensmann.

Butterabgabe

am Mittwoch den 12. Sept. in der Sammelstelle Laasphe:
Nr. 1—250 von 8—9 Uhr
„ über 250 „ 9—10 „
Preis 2,60 Ml. das Pfd.
Besitzer von Kühen erhalten keine Butter.
Laasphe, den 11. Sept. 1917.
Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Grummetwuchs

auf einer Wiese im oberen Hakenborn ist zu verpachten.
Laasphe, Bahnhofstr. 41.

Ihre am 4. September in Niemitz-Kauffung vollzogene Vermählung geben bekannt

Friedrich Carl Freiherr von Wittgenstein
Ilse Freiin von Wittgenstein,
geb. v. Gersdorff.

Carlsburg bei Laasphe, September 1917.

Bekanntmachung.

Betr. Preise für Delfrüchte.

In meiner Bekanntmachung vom 7. Septbr. in der Nr. 72 des Kreisblattes sind unter Punkt 9 die Preise für Delfrüchte angegeben und zwar durch einen Druckfehler für das Jahr 1917. Die gegebenen Preise gelten für das Jahr 1918. Ich gebe gleichzeitig die Preise für 1917 bekannt:

Raps, Winter- u. Sommer-	p. 100 kg Ml.	70.—
Rüben	„ „ „ „	68.—
Federich, Rapsöl, Hanf	„ „ „ „	47.—
Senfsaat, Reinsamen	„ „ „ „	59.—
Mohn	„ „ „ „	100.—
Sonnenblumenkerne	„ „ „ „	53.—
Dotter	„ „ „ „	47.—

Verleburg, den 8. September 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Betr. Brotfreudung mit Weismehl.

Zur Brotfreudung ist dem Kreise ein gewisses Quantum Weismehl überwiesen worden. Das Weismehl soll in einem Verhältnis von 5% dem Roggenmehl zugemischt werden. Das Weismehl ist fälschlich, es werden also den Bäckern auf den Bezugsscheinen 5% des vorausgabten Mehls als Weismehl überwiesen werden. Hiermit wird die Einwendung von passenden Säcken an die Mühlen erforderlich.

Verleburg, den 7. September 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

1. Heute Verkauf von Weiskohl am Bahnhof.
2. Anmeldungen zum sofortigen Bezug von Mähren, Zentner 16 Ml., werden am 12. 9. vorm. auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen.
Ausgabe der Mähren erfolgt am 12. 9. 1917 von 4 Uhr nachm. ab.
Laasphe, den 10. September 1917.
Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Betrifft Kohlenanmeldung beim Bürgermeisteramt am 14. September 1917.

1. Diejenigen Haushaltungen, welche bereits Kohlen erhalten haben, wollen die empfangenen Mengen unter Angabe des noch vorhandenen Bestandes beim Bürgermeisteramt anmelden.
2. Diejenigen Haushaltungen, welche Kohlen bestellt, indes bisher noch keine bekommen haben, wollen solches gleichfalls dem Bürgermeisteramt zwecks Zuteilung von Kohlen melden.
Termin der Anmeldung Freitag den 14. September 1917, vormittags. Abfertigung der Haushaltungen erfolgt nach dem Alphabet und zwar:
von 8—9 Uhr Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A—G
„ 9—10 „ „ „ „ „ „ „ „ H—O
„ 10—11 „ „ „ „ „ „ „ „ P—S
„ 11—12 „ „ „ „ „ „ „ „ T—Z.
Laasphe, den 10. September 1917.
Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Lebensmittellisten-Ausweise und Ausgabe der Zuckerkarten für den Monat August erfolgt unter Vorlage sämtlicher Lebensmittellisten am Freitag den 14. September 1917 nachmittags.
Abfertigung der Haushaltungen erfolgt nach Alphabet und zwar:
von 2—3 Uhr Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben A—G
„ 3—4 „ „ „ „ „ „ „ „ H—O
„ 4—5 „ „ „ „ „ „ „ „ P—S
„ 5—6 „ „ „ „ „ „ „ „ T—Z.
Laasphe, den 10. September 1917.
Der Bürgermeister: Berensmann.

Aufruf!

Hunde an die Front!

Die Kriegshundeschule A. A. A. bittet um schleunige Zuteilung von Hunden für den Meldebienst, da es z. Zt. an solchen mangelt. Im Auftrage der genannten Stelle bittet der Unterzeichnete um Anmeldungen hierfür. In Frage kommen: Deutsche Schäferhunde, Dobermann, Airedale, Terrier und Pinscher, beiderlei Geschlechts, bis 5 Jahre alt.
Die zur Verfügung gestellten Hunde bleiben Eigentum des Besitzers; eine Vergütung hierfür findet nicht statt.
E. Klein, Weidenau (Sieg)
Telefon 203.

Allelei.

ff. Ein Neutraler über Berlin im 4. Kriegsjahr. Im Auftrage des schwedischen Roten Kreuzes besuchte die Frau Louise Adelman die Reichshauptstadt, um von da verschiedene Gefangenenlager zu besichtigen. Ihre Eindrücke schildert sie nun in „Svenska Dagbladet“. Ein paar Zeilen seien hier wiedergegeben: „Wir kamen am Stettiner Bahnhof erst nach Einbruch der Dunkelheit an. Als ich einen Wagen verlangte, sagte der Gepäckträger: „Ja, jetzt gibt's keine Wagen mehr!“ Trotzdem trieb er eine gebrechliche Droschke mit einem steilbeintigen Pferde auf. Am andern Tag spazierte ich durch Berlin, das viel stiller geworden ist gegen früher; Kraftwagen sind meist verschwunden; aber die Straßenbahn geht noch wie zuvor; am Potsdamer Platz herrscht noch das alte Leben. Unter den Linden sind einige Reissbüros geschlossen, so Amerikaline, Coof usw. Konditoreien stehen mit leeren Schaufenstern da und einem Plakat „Heute geschlossen“; aber leider ist alle Tage „heute“. Manchmal heißt es auch „wegen Mangels an Waren“; irgendwo gab es auch „Kriegskuchen“ im Kaffeehaus wurde Gefrorenes in Umarmungen verspeist. Bei Wertheim ging der Handel lustig mit Seide und gestickten Batistblusen zu mäßigen Preisen; aber wenn man wollene oder baumwollene Sachen kaufen will, so braucht man einen Bezugsschein.“ Die Schwedin rühmt dann noch die hervorragende Organisation und daß sich „im Rahmen einer Menge von Verbänden das Volk ganz fidel und frei bewege“. Die deutsche Ruhe bewunderte sie stark.

„In Schippach bleibt die „Weltkirche“ unvollendet. Eine gewisse Barbara W. aus dem bayerischen Dörfchen Schippach wollte besondere Offenbarungen vom Himmel erhalten haben. Sie fand in ganz Deutschland Anhänger, die sich in dem von ihr gestifteten „Eucharistischen Liebesbund“ zusammenschloßen und zuletzt mit ungeachtetem finanziellen Erfolg den Bau einer großen Weltkirche in Angriff nahmen. Die bischöfliche Behörde in Würzburg schritt mit einem Verbot ein, worauf sich die Anhänger der Schippacher Sache an den Apostolischen Stuhl wandten. Rom hat daraufhin geantwortet. Seine Antwort ist eine entschiedene Verurteilung der ganzen Schippacher Angelegenheit. Damit ist auch dem so groß gedachten Kirchenbau das Urteil gesprochen. Die große Welt- und Friedenskirche zu Schippach, für die bereits Millionen aus allen Herren Ländern zusammengefloßen sein sollen, wird nicht vollendet werden. Schreiber dieses hatte kürzlich Gelegenheit, den in seinen Grundmauern schon ziemlich weit gediehenen Bau eingehend zu besichtigen. Die Formen und Maße lassen die geplante großartige Ausführung des Baues deutlich erkennen, während das Meer behauener Bausteine, die weithin den mächtigen, jetzt so stillgewordenen Bauplatz in regellosem Chaos anfüllen, das kommende Urteil schon vermuten ließen.

Für die zahlreichen Beweise aufmerksamer Teilnahme während der langen Krankheit und bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sprechen wir allen unsern innigen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelm Fischer,
geb. Jungardt.

Laasphe, den 9. September 1917.

Bekanntmachung.

Die Lebensmittelliste dient zum Bezug von Waren nach Maßgabe der öffentlichen Bekanntmachung, die für die einzelnen Waren besonders ergeht.

Die Karte ist beim Anmelden und beim Abholen von Lebensmitteln dem Verkäufer zu übergeben. Von diesem allein hat auch nur die Abtrennung der einzelnen Bezugsabschnitte zu erfolgen, nicht vom Käufer.

Der Verkäufer darf aber nur diejenigen Bezugsabschnitte abtrennen, auf die vom Käufer auch tatsächlich Waren gefordert werden.

Das Einhalten von Abschnitten für Waren, auf die der Kunde verzichtet oder die Abgabe solcher Abschnitte vom Karteninhaber an andere Personen ist unzulässig und strafbar.

Die Lebensmittellisten dürfen ebensowenig, wie die Zucker- und Fleischkarten von den Geschäftsleuten aufbewahrt werden.

Geschäftsleute, die hiergegen verstoßen, haben die Schließung des Geschäfts, Käufer die Einziehung der Lebensmittelliste für längere Zeit zu gewärtigen.

Die Lebensmittelliste ist nicht übertragbar und darf nur von der Familie oder der Person benutzt werden, auf deren Namen dieselbe ausgestellt ist. Das Abgeben der Karten an andere Familien oder Personen, wenn auch nur zu einem einzelnen Einkauf, ist ebenfalls unzulässig und strafbar.

Beim Bezug aus der Stadt ist die Lebensmittelliste zurückzugeben.

Verkäufer wie Käufer ersuche ich, diese Anordnungen genau zu beachten. Nur dann wird eine geordnete und geregelte Verteilung der Lebensmittel möglich sein. Ich werde durch ständige Nachprüfungen feststellen lassen, ob nach den vorstehenden Bestimmungen verfahren wird.

Laasphe, den 3. September 1917.

Der Bürgermeister: **Berensmann.**

„Postdampfer gesunken. Infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Dampfer ist der französische Postdampfer „Natal“ am 30. August abends auf der Höhe von Marseille gesunken. 520 Schiffbrüchige sind nach Marseille gebracht worden. Der Postdampfer „Natal“ hatte eben den Hafen von Marseille verlassen, als er fünf Meilen entfernt durch einen anderen Dampfer an Bord von hinten angerannt wurde.

„Angenehme Kommunalverhältnisse. Etwas lebhaft scheint es in der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Treptow an der Havel (Pommern) hergegangen zu sein. Eine dortige Zeitung enthält folgende „Warnung“: „Es ist ein Gerücht im Umlauf, daß ich an Stadtverordnetenitzungen überhaupt nicht mehr teilnehmen dürfte. Dies ist unklar. Wahr ist vielmehr, daß ich nur zu Beginn der letzten Stadtverordnetenversammlung vom Vorsitzenden aus dem Saal gewiesen und nach Nichtbefolgung dieser Anweisung schließlich auf Anordnung des Herrn Dr. Schimmel durch Herrn Polizeisergeant Niehs aus dem Saal gebracht wurde. Gegen diese Vergewaltigung habe ich Beschwerde erhoben. Wer andere falsche Gerüchte weiter verbreitet, wird gerichtlich belangt.“ (Unterschrift.)

„Nach Verübung eines großen Frachtkriegschwindels ist ein Kaufmann Löwenstein aus Frankfurt a. M. verschwunden. Er hat einen Duplikatfrachtbrief über eine Sendung im Werte von 100 000 M. gefälscht. Der Klüchtige wird von einem jungen Mädchen begleitet. Man nimmt an, daß er sich nach Berlin gewandt hat.

„Verwilderung der Rechtsbegriffe. In Wild-West erinnernde Zustände scheinen in Mlewo und in Kielbasin in der Provinz Westpreußen zu herrschen. Dort suchte sich ein großer Teil der Einwohner billiges Holz zu verschaffen, indem er hordenweise in einen nahe gelegenen Wald einbrach, wo arge Verwüstungen angerichtet wurden. Als die Leute nach einigen Tagen durch Flintenschüsse vertrieben wurden, holten sie einen Teil des Gemeindegeldes in Mlewo ab. Sie entschuldigten sich damit, daß sie gehört hätten, dieser Wald sei den armen Leuten zur Abholung freigegeben.

„Waffen- und Fleischproduktion in Südamerika. Die beiden größten Schlächtermeister der Welt, die gewaltigen, die ganze Millionenstadt Chicago beherrschenden Welfirmen Armour und Swift, wollen jetzt auch Südamerika „exploitieren“. Die Swift Freezing Co. hat dicht vor Rosario (wohl in Brasilien) von der Sociadad Anonima El Salabillo am Flusse gefundene 910 000 Quadratmeter Terrain für eine Gefrieranlage gekauft. — Der Kontrakt für die Errichtung der neuen Gefrieranlage für die Armour Co. in San Paulo ist der Firma Scott-Hume, Buenos Aires, zur Ausführung in sechs (!) Monaten übergeben. Gefrierfleisch wird es nach dem Kriege also geben!

„Aufs Rad gestiegen! Ein Ferienkind, das bei dem Hofbesitzer Fritz Rols in Blankenmoor (bei Heide in Holstein) untergebracht und mit einer Hartmaschine auf dem Kornfelde beschäftigt war, wurde von drei Burschen überfallen, die Geld und Brot von ihm forderten. Als der Knabe sagte, daß er dieses nicht habe, jagten sie das Pferd mit der Harte in den Graben. Dann nahmen sie den Knaben, verprügelten ihn, banden seine Beine mit Striden an die Harte, steckten ihm den Kopf durch die Speichen des einen Rades, banden ihm einen Strid um den Hals und die Hände an das Rad. Erst nach 5 Stunden wurde der Bedauernswerte von einem Einwohner gefunden und lebendig aus seiner qualvollen Lage befreit, ehe das Pferd stürzlich wurde und anjog und das Kind tötete. Bis jetzt sind die drei Banditen nicht ermittelt.

„Die auffälligen Glöckchenbäume mehrten sich in Bayern. Jetzt wird aus Baunach (Mfr.) berichtet, eine 12 Zentner schwere Glöcke sei nachts aus dem Gemeindegelände gehöhrt, gut verschließbaren Schuppen verschwunden. Diese Glöcke, heißt es, war wegen ihres besonders schönen Tones ein Beibehalter der Baunacher Bevölkerung. Vermutlich ist sie beiseite geschafft worden, um nach dem Kriege wieder zu erscheinen.

„Petroleum am Roten Meer? Laut „Financial Times“ hat die ägyptische Regierung 10 000 Pfund für Erforschungen der Petroleumfelder am Roten Meer bewilligt.

„Die Druckfehler. Sie schleichen sich in jedes Druckwerk wie Unkraut in ein Kornfeld. Am liebsten und häufigsten aber suchen sie die Zeitungen auf, weil ihnen der Unterschlupf infolge der Schnelligkeit der Herstellung hier leichter ist. Wer sich aber Druckfehler aufhält, möge beherzigen: Druckfehler sind Irrtümer, die weder der Setzer noch der Korrektor entdeckt, sondern merkwürdigerweise nur der Leser. Während manche Wölfer für die Fehler ihrer Regierung büssen müssen, muß für den Druckfehler seines Blattes, den er nicht gemacht hat, der Schriftleiter büßen, und zwar doppelt: erstens ärgert er sich selbst und dann ärgern ihn sieben geschickte Leser mindestens. Druckfehler gehören zu den Eigenschaften jedes Druckerzeugnisses, das in fliegender Eile oder Hast hergestellt werden muß; sie verhalten sich wie Rost zum Eisen, wie die Heide zum Wein, nur mit dem Unterschied, daß vor dem Druck noch niemand weiß, ob sie fehlen oder ob sie da sein werden. Manche sah ich überhaupt erst leidend durch einen Druckfehler. Der Schriftleiter freilich kann davon sagen: Nur wer die Prozedur kennt, weiß, was ich leide! Solange mühsam und gelungen wird, wird es falsch; solange geschriebe und gedruckt wird, wird es Schreibe- und Druckfehler geben. Es scheint ein alter Kalenderreim am besten darauf zu passen: Gib, Leser, nicht so sehr auf alle Fehler acht, Denn niemals ist ein Blatt, und der, der es gemacht, Und der, der es gelesen, Von allen Fehlern frei gewesen.

Arbeiter

(Facharbeiter wie: Former, Dreher, Schlosser usw. bevorzugt), ferner

Frauen und Mädchen

finden laufende Beschäftigung.

Hessen-Nassauischer Hüttenverein

G. m. b. H.

Ludwigshütte b. Biedenkopf
Wilhelmshütte b. Biedenkopf
Amalienhütte b. Laasphe
Stahlwerk Biedenkopf.

Deutsche Frauen und Männer!

Gebt Kupfer, Messing, Rotguss,
Zinn, Bronze!

Was im Haushalt, im Geschäft entbehrlich oder leicht ersehbar ist, liefert es ab!

Wer solche Stücke behält, versündigt sich am Vaterlande.

Bis zum 30. September 1917 wird außer dem Uebernahmepreis 1 M. Zuschlag für das Ag. bezahlt.

Das vor einigen Tagen verbreitete Flugblatt gibt Aufklärung, was abgeliefert werden muß. Liefert schnell ab, denn doppelt gibt, wer schnell gibt.

Aluminium muß reiflos abgeliefert werden.

Edelmetalle werden von der Sammelstelle zur Weiterbeförderung angenommen.

Die Sammelstelle ist jeden Mittwoch von 1-3 Uhr geöffnet.

Laasphe, den 26. August 1917.

Gymatis.

Bekanntmachung.

Hilfsdienstpflichtige haben Gelegenheit, sich zu Hilfs-Drehern, Schlossern, Hoblern und Schmiedern auszubilden in der Lehrwerkstatt der Königl. Maschinenbau-Schule in Eisen. Nähere Auskunft erteilt der Direktor der Anstalt, Herr Professor Grunewald, an den sich die Hilfsdienstpflichtigen direkt zu wenden haben.

Hilfsdienststellenbesuche des Kreises Wittgenstein beim Rgl. Landratsamt in Verleburg.

Schwefelsaures Kali (hochprozentiges Chlor-freies Kali-Düngemittel) ist bei **A. Steinmetz**, Dampfzäglei, in Laasphe zu haben. Preis p. Zentner ab Lager M. 12,80. (Vom Landratsamt vorgeschriebener Verkaufspreis.)

Universitäts-Poliklinik für Ohren-, Nasen-, Halskranke zu Marburg a. Lahn.

Die poliklinische Behandlung von Kranken findet wochentäglich von 10-12 Uhr statt. Bei Kranken werden die Mindestsätze zur Bestreitung der Ausgaben an Verbandmitteln und Arzneien berechnet. 18 Betten stehen jetzt nach Beendigung der Umbauten in der Klinik zur Verfügung. Die täglichen Verpflegungskosten betragen 2,50 M. Geht Aufnahme in die Klinik erforderlich, wird wegen häufigen Platzmangels dringend um vorherige schriftliche Anfrage bei uns gebeten.

Der Direktor der Universitäts-Poliklinik für Ohren-, Nasen-, Halskranke
Professor Dr. Wagener.

Verleburg, den 6. August 1917.

Der Landrat von Hartmann-Krey.

Für besseren Haushalt (2 Personen) wird zum 1. Oktober nach Elberfeld täglich, fleißiges

Mädchen gesucht, welches in Küche und Hausarbeit erfahren ist.

Zu melden bis Freitag von 3 1/2-5 Uhr Wittgenst. Hof.

Frau Walter.

Für möglichst bald ein tüchtiges

Mädchen gesucht, das Küche und Hausarbeit versteht und eine ruhige Person ist. Zweitmädchen vorhanden.

Frau Sanitätsrat Hellmann, Siegen, Neumarkt 21.

Heimarbeit sucht eine junge Kriegerwitwe mit einem Kinde.

Auskunft erteilt die Ernährerbrüder Zeitung.

Bezugscheine für Konfektionsartikel sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei **E. Schmidt.** Laasphe.

Bezugscheine für Konfektionsartikel sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei **E. Schmidt.** Laasphe.